

## Zweiter Adventssonntag 2020

Manchmal hören wir die Klage: »In der Zeitung und im Fernsehen sind immer nur schlechte Nachrichten zu lesen oder zu hören«. Es stimmt vermutlich, dass Einbrüche und Vergewaltigungen, Naturkatastrophen und Kriege leichter in die Medien kommen als erfreuliche Neuigkeiten. In der Bibel ist das ein wenig anders! Sie ist zwar ein realistisches Buch, das die negativen Seiten des Lebens nicht ausblendet. Aber sie lebt davon, eine Fülle guter Nachrichten weiterzugeben.

In der Lesung aus dem Buch Jesaja, die am heutigen Sonntag als alttestamentlicher Text gelesen wird, wird die Stadt Jerusalem aufgerufen, Freudenbotin zu sein: »Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme mit Macht, Jerusalem, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht!« (Jes 40,9). Es ist im Alten Orient nicht unüblich, dass Städte als Frauengestalten verstanden werden. Daher kann die Stadt Jerusalem loslaufen, einen hohen Berg ersteigen und von dort aus ihre freudige Nachricht gut hörbar in das gesamte Umland – und sogar in die ganze Welt – rufen.

Aber die Lesung beginnt damit nicht. Sie beginnt damit, dass Jerusalem und dem Volk Gottes selbst eine Freudenbotschaft zugesagt wird. Erst wer Freudenbotschaften erhält, kann zur Freudenbotin und zum Freudenboten werden. Die katastrophale Zeit der babylonischen Besatzung geht zu Ende. Auch wenn das Leben noch nach Wüste aussieht und die Veränderungen Unsicherheit auslösen, ruft Gott den Menschen zu, dass der Bund mit seinem Volk immer gilt: »Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott« (Jes 40,1). Dafür bietet die Bildsprache der Lesung sogar die Naturgewalten auf: Alle Täler sollen sich heben, alle Berge und Hügel sich senken. So entsteht ein ebener und gerader Weg für Gott. Das ist weniger eine Wanderkarte durch die Wüste als mehr eine Beschreibung, was die Grundlage für den Bund von Gott und Menschen ist: Geradlinigkeit und Gerechtigkeit.

Wenn diese Freudenbotschaft in Jerusalem angekommen ist – nicht nur akustisch, sondern im Herzen und im Verstand der Menschen –, dann kann Jerusalem zur Freudenbotin werden und ausrufen: »Siehe, da ist euer Gott.« (Jes 40,9) Gott ist da, manchmal machtvoll wie ein Herrscher und manchmal behutsam wie ein Hirt, aber immer seinen Menschen zugewandt. Das ist die Freudenbotschaft, die es lohnt, von Berg zu Berg weiterzurufen. Wer gerade nicht in der Lage ist, an Gottes Nähe zu glauben, kann sich die Botschaft zurufen lassen. Und wer voll von dieser Nachricht ist, kann sie anderen zusagen.

Mit genau dieser Bildsprache beginnt auch das Markusevangelium. Markus prägt dabei die Bezeichnung für eine Literaturgattung, die es vorher nicht gab: »Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, Gottes Sohn« (Mk 1,1). »Evangelium« ist nichts anderes als die griechische Übersetzung des hebräischen Begriffs »Freudenbotschaft« aus dem Jesajabuch. Die Rufe der Freudenbotinnen von Berg zu Berg schallen vom Alten Testament ins Neue und Johannes der Täufer ist der nächste Rufer, der den Menschen – jetzt mit dem Blick auf Jesus – zusagt: Auch wenn das Leben nach Wüste aussieht, ist Gott da. Sein Bund mit den Menschen gründet auf Geradlinigkeit und Gerechtigkeit.

**Pfarrer Dieter Reutershahn**